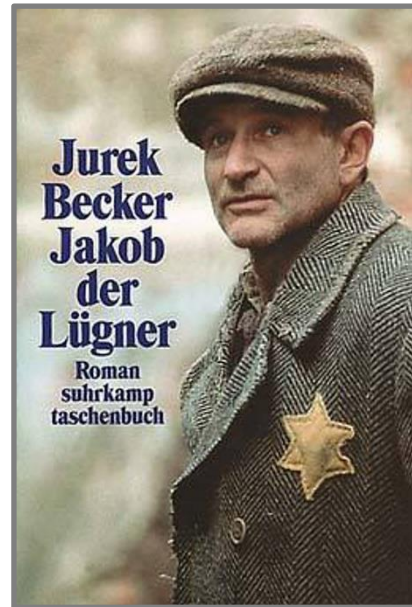


Der folgende Text entstand im Zusammenhang mit der Geschichte, die Jurek Becker von Jakob, dem Lügner erzählt.

Der Roman spielt in einem jüdischen Ghetto während der Zeit des Dritten Reichs. Um den Mitmenschen Hoffnung zu geben, gibt Jakob vor, ein Radio zu besitzen. Er erfindet Nachrichten, die den Menschen Hoffnung auf eine baldige Befreiung geben. Tatsächlich verändert sich die Stimmung im Viertel, die Leute haben wieder etwas, an dem sie sich aufrichten können. Irgendwann aber kann Jakob nicht mehr lügen. Er beruft ein Treffen ein und gibt zu, dass er alles nur erfunden hat.

Die Rede wird im Roman nur kurz angeschnitten. Die Schüler/innen verfassten einen Text, der Jakobs Rede sein könnte.



## Jakobs Rede

Alle seine Freunde waren jetzt da, alle, die ihm besonders nahestanden, die er trotzdem belogen hatte. Alle, die ihm wichtig waren – und ihnen allen hatte er falsche Hoffnung geschenkt. Doch damit war jetzt ein für alle Mal Schluss, auch wenn sie ihn danach hassen würden.

„Also Leute, hört mal her“, fing er an. „Bevor ich euch jetzt die Wahrheit sage, möchte ich, dass ihr wisst, dass es mir aufrichtig leid tut und ich möchte auch, dass ihr wenigstens versucht mich zu verstehen. Also... ich habe kein Radio. Das war gelogen. Alles, bis auf die allererste Nachricht, war erfunden.“

Vorsichtig hob er seinen Blick, zuvor hatte er nur starr auf den Boden geschaut. Und er versuchte, ihre Minen zu deuten. Sie sahen ihm alle direkt ins Gesicht, verwirrt, so als würden sie nicht recht glauben können, was sie hörten, so als wäre es bloß ein schlechter Scherz.

„Nachdem ich die erste Nachricht erzählt hatte“, fuhr er zögerlich fort, „und ich gesehen hatte, wie sich die Menschen änderten, wie sie aufhörten, von Tag zu Tag zu leben, sondern Hoffnung schöpften und weiter in die Zukunft sahen, als könnte sich für uns doch noch alles zum Guten wenden, entstand das Gerücht, dass ich ein Radio habe. Und ich habe immer weitergemacht, um niemandem die Hoffnung auf Rettung zu zerstören. Und einige Menschen – und wenn ich

von Menschen rede, dann meine ich euch, mich, uns alle, denn manchmal habe auch ich meine eigenen Lügen geglaubt – haben nur aufgrund dieser Lügen und der Hoffnung die Kraft gehabt, wieder aufzustehen, weiterzuleben, anstatt am Boden liegenezubleiben, sich wieder hochzukämpfen anstatt sich selbst zu bemitleiden, die Dinge in die Hand zu nehmen und Sachen zu verändern. Manchmal hatte ich einfach das Gefühl, dass wir etwas erreichen können, doch jetzt hat mich einfach das schlechte Gewissen gepackt. Ich kann das nicht mehr... Ich bin es leid, ständig lügen zu müssen und Sachen zu erfinden. Es tut mir furchtbar leid, ich kann nicht mehr. Bitte verurteilt mich nicht.“  
Damit drehte er sich um und ging ohne ein Wort des Abschieds. Auch von der Seite seiner enttäuschten Freunde rührte sich niemand.

*(Veronica Becker)*